

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 103.

Kronstadt, den 22. December

1844.

Im Nächsten Donnerstag den 26. December erscheint kein Siebenbürger Wochenblatt. Die letzte Nummer wird Montag den 30. December ausgegeben.

Die Redaction.

## Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

\*\* Mühlbach, 15. December. Kaum hatte ich Ihnen leztlin mitgetheilt, in welcher Mühlennoth sich unsere Gegend der streng-trockenen Kälte wegen befinde, so änderte sich das Wetter. Tage, schön und warm wie im Frühling, machten die starren Eismassen bald flüssig, und da schon früher unser thätiger Hr. Polizeidirector Thalmann durch kluge Leitung zahlreich aufgebotener Menschen einen Kanal in die dicke Eisrinde den Mühlbach entlang hatte hauen lassen, so fand das andringende Wasser sein fertiges Rinnsal, floß in der schönsten Ordnung ab, und unsere Mühlräder schwingen sich lustig wieder für Jene, die etwas zu mahlen haben, und die nichts haben, verhungern ja, Gott sei Dank, auch nicht. — Apropos! Haben Sie heuer Theater in Ihrer lebensfrohen Stadt? Wir können uns seit gestern rühmen, eines zu besitzen. Ein L. Lederer, der, wenn ich nicht irre, vor einem Jahre Mitglied einer bei Ihnen, wie ich vernahm, keinen glücklichen Erfolg findenden, Schauspielergesellschaft war, hat die Direction. Derselbe ist von Broß, wo diesen Spätherbst zu gleicher Zeit deutsches und ungarisches Schauspiel zu sehen und zu hören war, zu uns gekommen. Ob, und wie lang er hier seine Rechnung finden wird, wollen wir sehen. — Gestern wurde die Bühne mit einem Prolog eröffnet, und hierauf »der Sohn der Wildniß,« von Halm, gegeben. Eines Urtheils über die Darstellung enthalte ich mich, es würde Sie auch nicht interessieren. Heute, Sonntag, sollte »Hans Regenwurm, oder die Heirath auf der Jagd,« eine Posse von Restroy gegeben werden; doch statt des komischen war uns ein tragisches Schauspiel beschieden. Schon waren mehrere Schaulustige den Engpaß der Kasse passiert, schon stimmte man Geige und Violon, als der schreckenerregende Ruf: »Feuer« erscholl, und in der größten Bestürzung das bereits versammelte Publikum auseinander sprengte. Es war 7 Uhr. Hell röthete schon den Himmel eine gegen das obere Statthor zu auflodernde Feuersäule. Scho-

psen und Stallung eines unserer fleißigsten und industriösesten Bürgers, des Webermeisters Ferdinand Baumann stand in Flammen. Doppelt mußte das Unglück jeden Biedermann bei diesem Anblicke ergreifen. Baumann hat vor wenigen Jahren, ohne Vermögen, mit verschiedenen Widerwärtigkeiten, am meisten aber mit Arwuth kämpfend, sein Geschäft begonnen, hat mit Schulden ein im Jahr 1832 abgebranntes Haus erkaufte, durch Thätigkeit und Verstand es dahin gebracht, daß er nicht nur dieses Haus in bewohnbaren Stand herstellen, sondern bei baldiger Ausbreitung seines Geschäfts, auch das anstoßende Nachbarhaus durchbrechen und in Pacht nehmen konnte. Nach Anleitung guter Bücher, ohne Gelegenheit gehabt zu haben, in seiner Kunst sich auf praktischem Wege während seiner Wanderjahre zu vervollkommen, richtete er sich eine Schlor-Bleicherei und andere zu seinem Geschäfte nothwendige Vorsehrungen ein, und es gelang ihm mit dem lohnendsten Erfolge. Er hatte bereits 12 Stühle in vollem Gange. In einer einladenden Waarenniederlage drängten sich die Käufer seiner schönen Kleiderzeuge, feinen Vapeurs und anderer Baumwollstoffe. Mancher Kaufmann versah seine Handlung schon zum Theil mit Producten seiner Industrie, und mancher Gulden blieb somit durch ihn im Lande. Eben ging er damit um, sich einen Eisinder zur Appretur anzuschaffen, nur hatte er die 2000 fl. C. M., die ein solcher gekostet hätte, noch nicht entbehrlich, und die Errichtung einer Spinnmaschine für sein benöthigtes Garn war auch in Aussicht gestellt, — als heute ihm die grausame Flamme so manche seiner Hoffnungen, und dadurch so manchen Vortheil des Vaterlandes plötzlich vernichtete. — Hierher, Ihr Kapitalisten, die Ihr Eure Gelder nicht anzulegen wisset, wendet Eure Blicke, hier ist ein Mann, der Eurer Unterstützung werth wäre, der durch Solidität, Kenntnisse und zweckentsprechende Unternehmungen den Beweis davon geliefert hat, daß er das ihm geliehene Geld zu seinem, seines Gläubigers und des Vaterlandes Vortheil zu benützen verstand. — Noch weiß man nicht, wie das Feuer ausgekommen ist.

Außer einem Theil des Bauman'schen Gebäudes liegen noch von 5 bis 6 Nachbarhäusern die Schoppen und Stralungen in Asche. Ein großes Glück, daß vollkommene Windstille herrschte, sonst hätte bei unsern vielen Schindeldächern der heutige Abend, der uns eine Pöffe bringen sollte, höchst verderblich werden können.

Marcalversammlung des Kóvárer Districts am 28. und 29. November; deren merkwürdigere Verhandlungen waren folgende: Nach Ablesung einiger bloß örtliche Verhältnisse betreffenden Regierungerlässe kam die Aufforderung des Pesther Comitats wegen Beiträgen zur Errichtung eines Denkmals für König Matthias zur Sprache, zu welchem Ende eine Subscription eröffnet wurde. Der Aufforderung des Kososcher Comitats, es möge während der Anwesenheit der Schauspieler und Operngesellschaft des Szerdahelyi im Klausenburger Nationaltheater eine ideale Loge unterhalten werden, konnte nicht entsprochen werden, da der Comitats selbst wichtigere öffentliche Bedürfnisse kaum bestreiten kann. Bezüglich der Einrichtung der von h. Orten anbefohlenen Todtenkammern erklärte die diesfalls niedergesetzte Commission, daß, da diese sehr große Unkosten verursachen würden, wenn sie in allen Ortschaften zweckentsprechend eingerichtet werden sollten, die Realisirung dieser Anordnungen dormalen nicht möglich sei, die Versammlung theilte diese Ansicht; un aber doch wenigstens etwas in dieser Hinsicht zu thun, wurde beschlossen, neuerdings zu publiciren, daß man die Todten vor Ablauf von 48 Stunden nicht begraben, und künftig die Scheintodten, besonders die Ertrunkenen oder durch Dampf Ersticken, eher nicht bestatten dürfe, bis sie nicht durch den Kreisarzt genau untersucht sein würden. (Und durch solche Palliativmittel glaubt man genug gethan zu haben, wo doch ein einziges Beispiel des Lebendigbegrabenseins keine Unkosten scheuen lassen sollte, um diese heilsamen Einrichtungen nach dem Vorschlag der Regierung ins Leben zu rufen. Ein Ausschlag von einigen Kreuzern auf jeden Eimer Brauntwein dürfte leichtlich eine Summe hereinbringen, das die erforderlichen Kosten zu decken vermöchte.) Der Vicekapitän legte zufolge eines frühern Beschlusses den Rechenschaftsbericht über den Zustand des Districtes vor, aus welchem ziemlich befriedigende Resultate sich ergaben. — Die Ortschaften Magosfalva, Hoszufalva und Pusta Hidegknt beschwerten sich bitter, daß die bezüglich der Regulirung des Berszó-Flusses, welcher ihre Felder verschlämme und unbrauchbar mache, noch im Frühjahr ausgesendete Commission doch endlich zur Befolgung ihres Auftrages angehalten, und der Berszó-Fluß regulirt werden möchten, worauf wieder nur beschlossen wurde, die gedachte Commission zur Vollführung ihres Auftrages anzufordern, welche der künftigen Versammlung hierüber einen gutachtlichen Bericht erstatten solle. Wir sprechen so viel von der Erleichterung, die wir dem Volke schaffen wollen, wenn wir

aber handeln sollen, verschieben wir es von einem Tage zum andern, von einer Versammlung zur andern, und überlassen es Commissionen, um die Sache etwas ganz zu vertagen oder in die Länge zu ziehen, wofür auch das den Beweis liefert, daß, obwohl die Einrichtung von Schulen im Kóvárer District dringender nothwendig ist, als wo immer in Siebenbürgen, obwohl eine fertige Schule, dann Plätze und Baumaterial zu andern von den Grafen J. und J. L. angetragen wurden, wegen deren Erbauung und Einrichtung gar keine Anstalten getroffen werden, ja in der gegenwärtigen Versammlung gar nicht erwähnt wurden. Dées, Makfalva und Dombo haben in wenigen Monaten mehr gethan, als der Kóvárer District in einem ganzen Jahr. (Erd. Hir.)

## A u s l a n d.

### Walachei.

†† Bukarest, den 1/13. Dezember. Ein freudiger Tumult herrscht seit gestern in unser Stadt, wodaß Programm der Festlichkeiten zu der auf den 3/16. d. M. als übermorgen, festgesetzten Vermählungsfeier der Prinzessin Elise, ältesten Tochter unsres verehrten Fürsten Bibesco mit dem Sohne des Hrn. Großban's Alexander Philippreco erschienen ist. Noch nie hat sich wohl die öffentliche Stimme günstiger über eine ähnliche Verbindung ausgesprochen, als über diese. Aber wer auch das Glück hatte, die mit so vielen Vorzügen des Geistes wie des Körpers begabte, hochachtungswürdige, als liebenswürdige Prinzessin-Braut zu sprechen; wer sich des Umganges mit dem hochgebildeten, von nicht sehr langer Zeit erst aus Paris mit gediegenen Kenntnissen und trotz seiner Jugend als eine wahre Zierde und dereinstige Stütze seines Vaterlandes heimgekehrten Hrn. Bräutigam zu erfreuen hatte; der kann nicht anders als dem allgemeinen Urtheil über diese Ehe beipflichten, zu deren dauernder Glückseligkeit ungetrübten Genuß ihrer schönsten und edelsten Freuden und segensreichem Wirken, jeder Biederemann die heißesten Wünsche zum Himmel sendet. Ich unterlasse es jetzt, Ihnen das oben erwähnte Programm zu übersenden, da ich mir vorbehalte, Ihnen eine Darstellung der Festlichkeiten selbst, nachdem sie Statt gefunden haben werden, mitzuthellen; für heute daher nur so viel, daß sie mit ausgezeichnetem, der Würde beider fürstlichen Häuser, von denen die hohe Braut abstammt, angemessenen Glanz abgehalten zu werden bestimmt sind, wobei Se. Durchlaucht in der überströmenden Fülle seines freudeerfüllten zärtlichen Vaterherzens auch der Armen gedenkend, die Erinnerung an diesen Tag nicht nur durch äußern Prunk, sondern durch wohlthätige Labung mit Speis und Trank von 1000 Menschen, für die an drei verschiedenen Orten der Stadt Tische errichtet werden, zu verherrlichen beschloß.

Ein denkwürdiges Actenstück ist erst neuerlich wie-

der (am 17. v. M.), und wie es wahrscheinlich wird, in genaue Zusammenhänge mit der obenerwähnten Vermählung aus der Feder Sr. Durchlaucht des Fürsten erflossen. Es ist eine an das Justizdepartement erlassene Verordnung, mittelst welcher Sr. Durchlaucht in Folge des höchst bedauerlichen Zustandes von anhaltender Geisteschwäche, woran Ihre Durchl. die Titelfrau Fürstin Zoë, Gemahlin Sr. Durchlaucht leidet, nach Anhörung des vom hohen Divan darüber erstatteten Gutachtens, welcher bei dem Umstand, daß Sr. Durchl. die fernere Verwaltung des Vermögens höchstföhrer Gemahlin nicht länger zu besorgen gewillt ist, im Sinne der Landesgesetze darauf anträgt, belobte franke, zugleich abwesende Frau Fürstin unter Vormundschaft zu stellen, dieses Gutachten bestätigt, und Sr. Hochwürden der Bischof von Buzen und die Hrn. Vojaner Van Alexander Philippesco, Logothet M. Balliano und Paharnik G. Dprean zu Vormündern ernannt. Mit der weisesten Umsicht und der väterlichsten liebevollsten Sorgfalt für das Wohl seiner geliebten kranken Gemahlin und seiner Kinder, entwirft der Fürst im weiteren Verlauf dieser Verordnung die Instruction für gedachte Vormünder, indem Sr. Durchl. als Fürst, Gatte und Vater sich die Oberaufsicht über sämtliche Verfügungen und Gebahrungen derselben vorbehält. So beurkundet dieses Actenstück neuerdings, daß Fürst Bibesco in jeder der drei genannten Eigenschaften der hohe, kräftig edle Mann ist, der das vorlaute Urtheil übelndender Menschen stets und glänzend zu Schanden macht.

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Nachrichten aus New-York vom 9. November sind von hohem Interesse. Die neue Präsidentenwahl, welche alle vier Jahre Statt findet, ist vorüber, und Sir James K. Polk ist für die nächsten vier Jahre Präsident. In England und selbst in den vereinigten Staaten bei den Whigs hat dieses Ergebnis großen Schrecken bereitet, indem dadurch die demokratische Partei einen gewaltigen furchtbaren Sieg errungen hat, — im strengsten Sinne des Wortes einen Sieg des Prinzips über persönliche Popularität. Polk, obwohl ein ehrenwerther Mann, hatte keinen Namen, wie der Whigcandidat Hr. Clay, und wurde auch nicht gleich diesem von seiner Partei vergöttert, sondern in ihm ist rein das demokratische Prinzip mit überwiegender Majorität gewählt worden. Die Folgen dieser Wahl sind unberechenbar. Die englische Presse ist ganz verblüfft, da die britischen Handelsintressen durch diese Wahl sehr gefährdet werden. — Die amerikanische Whigpresse und das englische Chronicle schreiben das Ergebnis dieser Wahl theilweise den naturalisirten Deutschen und Irländern zu. — In einem leitenden Artikel sagt die »Times« unter Anderm: »Hält Polk die Zusagen, für die er seinen Wählern sein Wort verpfändet, so hat er sich verpflichtet

zu einem fremden Krieg. Die Gründe, warum General Jackson und dessen Freunde Volk unterstützen, liegen vor den Augen der Welt; sie sind die stärksten Ausdrücke der Feindseligkeiten gegen die angeleglichen Entwürfe Großbritanniens auf den nordamerikanischen Continent; und entweder sind die von ihnen angewandten Mittel zur Erlangung der Wahlstimmen ebenso unaufrichtig, wie sie innerlich falsch sind, oder der Erwerb von Texas, nöthigenfalls durch Waffengewalt, ist die erste Pflicht eines Präsidenten der vereinigten Staaten. Selbst wenn er wollte, wird Volk, so wenig wie Tyler, die Energie und die Macht haben, die Volksgährung, die ihn ins Amt gebracht, zu zügeln. Der scharfsinnigste Beobachter der amerikanischen Republiken, Hr. v. Toqueville, hat bemerkt: politische Parteien in Amerika reihen sich um ein Individuum nur als Symbol ihrer eigenen Theorien, und betheiligen sich bei einer Wahl nicht so sehr in der Absicht, ihren Grundsätzen unter den Auspicien dieses oder jenes Präsidenten den Sieg zu verschaffen, als vielmehr um durch ihre Majorität die numerische Stärke der Freunde dieser Grundsätze darzutun. Hiernach darf man den Erfolg der demokratischen Partei in diesem Falle nicht als so vollständig annehmen, daß er ein- und für allemal alle die großen Fragen innerer und auswärtiger Politik zu ihren Gunsten entschieden hätte. Die durch die Verfassung der Gewalt des obersten Magistrats strenggezogenen Schranken, und besonders die Controle, welche der Senat über seine Beziehungen zu andern Staaten ausübt, machen den Triumph minder glänzend und die Gefahr weniger drohend. Wie unbesonnen der Präsident auch sein mag, kann er das Land kaum in Krieg oder Verwirrung stürzen, so lange der Senat seiner Pflicht treu bleibt. Was wir daher bei der jetzigen Gelegenheit zumeist beklagen, ist die Niederlage derjenigen Männer die am fähigsten und willigsten waren an Wiederherstellung des finanziellen und politischen Credits ihres Vaterlands zu arbeiten; welche, wenn auch außer Stand den Fluch der Sklaverei abzuschütteln, wenigstens getrachtet haben würden zu verhindern, daß die Sklaverei nicht das leitende Gesetz für die ganze Staatsverwaltung der Union werde; die sich des Länderraubs enthalten, den Frieden gewahrt und an den Doctrinen festgehalten haben würden, welche vor dem Ehre über die Namen amerikanischer Staatsmänner verbreiteten. Clay und Webster verdienen noch diesen Namen; aber die Zeit ist vorbei, wo sie die Geschicke ihres Vaterlandes lenken konnten, und dadurch, daß das Volk der vereinigten Staaten in der Stunde der Prüfung sie von sich warf, hat es nur die inneren Schäden seines Zustandes offener gemacht, und zu dem Wachsthum seiner Ausschweifung und Uebel in der Zukunft den Weg angebahnt. <

### Spanien.

Zurbano's Bande ist auseinander gesprengt, und für die Zukunft unschädlich gemacht worden. Mehre

der Anführer wurden auf ihrer Flucht nach Frankreich gefangen genommen, und andere sind den kön. Truppen in die Hände gefallen. Zurbano selbst irrt in den Wäldern herum, und einer seiner Söhne, ein 23jähriger Jüngling, sowie Zurbano's Schwiegersohn sind todtmüde und halbverhungert in einem Olivenwalde gefangen genommen worden. — Auf dem Schauplatz des letzten Aufstandes herrscht ein großer Terrorismus. Der Generalkapitän von Burgos hat ein Bando erlassen, wodurch alle vier Provinzen seines Kapitanats in Belagerungsstand erklärt werden. Kriegsgerichte urtheilen mit summarischer Procedur über alle Vergehen; wer Waffen in seiner Wohnung hat, wird erschossen; Versammlungen von mehr als 4 Personen werden mit dem Tode bestraft; wer bei einem nächtlichen Alarm nicht sogleich alle Fenster seines Hauses beleuchtet, wird erschossen u. s. w.

### Frankreich.

Paris, 1. December. Die heutigen Pariser Journale rufen ein einstimmiges »Steinige, steinige« über D'Connell aus. Einen so heftigen und so allgemeinen Ausbruch des französischen Zorns gegen den irischen Agitator hat man hier noch nicht erlebt. Freilich waren die Franzosen überhaupt und die einzelnen politischen Parteien in Frankreich von D'Connell auch noch niemals so schonungslos angegriffen, als in seiner Rede bei der Repealversammlung am 25. Nov. Die Schwähmungen gegen Ludwig Philipp, der große Zorn gegen den »National« und seine Partei, der ungeheure Haß gegen Hrn. Thiers seine Ideen und seine Anhänger, ja gegen die gesammte französische Nation, gingen bis ins Unendliche. Der König der Franzosen ist in den Augen D'Connells ein tyrannischer, grausamer Usurpator, der das Land um seine besten Freiheiten betrogen hat; die republikanische Partei ist eine verworfene Rotte ohne Treue und Glauben, ohne Recht und Gesetz; Hr. Thiers ist ein Mann aus dem Stoffe der Marrat oder Robespierre, der die Septembertage von 1792 erneuern würde, wenn er jemals die Macht dazu in die Hände bekäme; die ganze französische Nation in Masse endlich gilt bei D'Connell für ein Volk ohne Moral, ohne Religion und ohne anderes Gesetz, als seine Leidenschaften. Alle diese rednerischen Uebertreibungen des heißblutigen alten Herrn in Dublin haben das französische Gefühl indessen weit weniger beleidigt, als der Hohn, mit welchem D'Connell die Idee einer Allianz Irlands mit Frankreich zurückweist. »Ich würde mich lieber auf immer von der Repeal lossagen,« sprach D'Connell »als ihn aus den Händen der Franzosen annehmen.« Und diese Worte müssen die Franzosen im Namen eines ganzen Volkes anhören; sie, die alles Ernstes von sich glauben, daß das Geschick sie zur Befreiung der Welt auserkoren hat, und daß alle Nationen, die mit ihren einheimischen Zuständen unzufrieden sind, ihre sehnsüchtigen Blicke auf

Frankreich heften, von wo aus sie allein Hilfe und Rettung erwarten. Daß dieser schmeichelhafte Wahn durch den großen Tribun des »selendestene« aller europäischen Völker so hart Lügen gestraft wird, ist eine gar zu bittere Erfahrung, eine Beleidigung, für welche D'Connell weder von der gegenwärtigen, noch von der nächstfolgenden Generation in Frankreich Verzeihung zu hoffen hat.

### Erklärung.

In Nr. 88 Seite 376 des Satelliten haben wir aus dem »Erd. Hirado« eine Notiz aus K. Vászahely aufgenommen, in welcher es heißt: es sei nun schon 10 Jahre her, daß die Schule daselbst abgebrannt und noch immer nicht aufgebaut sei &c. Einem Ansuchen der obersten Militärbehörde nachkommend setzen wir jenen Zeilen noch bei: daß die abgebrannte Schule, die der reformirten Gemeinde sei, und daß die Schule des National-Knaben-Erziehungshauses in schönstem Flor stehe, und von den schulfähigen Kindern K. Vászahely's mit viel mehr Vorliebe besucht werde, als jene in Verfall gerathene Gemeindefschule. Die Schülerzahl der dasigen Hauptnormalschule — ausschließlich der Erziehungsknaben, beträgt 197 Köpfe und jene der Aerial-Mädchenschule 75 Schülerinnen.  
Die Redaction.

### Anfrage

an die Verlags-Handlung des Siebenbürger Boten.

In der »Jubiläumsfeier des Siebenbürger Boten und Einladung zur Pränumeration auf den Jahrgang 1845« ist zu lesen: »Dem neuen Jahre angefangen übernimmt Herr Fr. Hann, Professor an der hiesigen juristischen Lehranstalt im Einverständnisse mit Herrn Professor J. C. Schuller die Redaction der Transilvania &c. Wir möchten nun gerne wissen, was der vieldeutige Ausdruck »im Einverständnisse« hier sagen soll, zumal da allgemein die Meinung herrscht, Herr Professor Schuller habe sich von der Redaction ganz zurück gezogen, und bitten daher die Verlags-Handlung um gütige Erklärung. Ferner findet sich in dem, der Einladung angehängten Pränumerationschein unter den Blättern, auf welche in der von Hochmeister'schen Buchhandlung pränumerirt werden könne, auch der Volksfreund. Nun wissen wir aber, daß derzeit nur eine Zeitschrift in Siebenbürgen existirt, welche diesen Namen führt, nämlich der siebenbürgische Volksfreund, den Filtsch in Hermannstadt herausgibt; auch wissen wir, daß Filtsch keineswegs das Verlagsrecht des Volksfreundes an die Hochmeister'sche Buchhandlung abgetreten hat: wir erlauben uns daher die Frage: wie es sich mit dieser Namensverwechslung der Zeitschriften verhalte? Oder sollte dies bloß ein Druckfehler sein?!

Ein Leser des Siebenbürger Boten u.